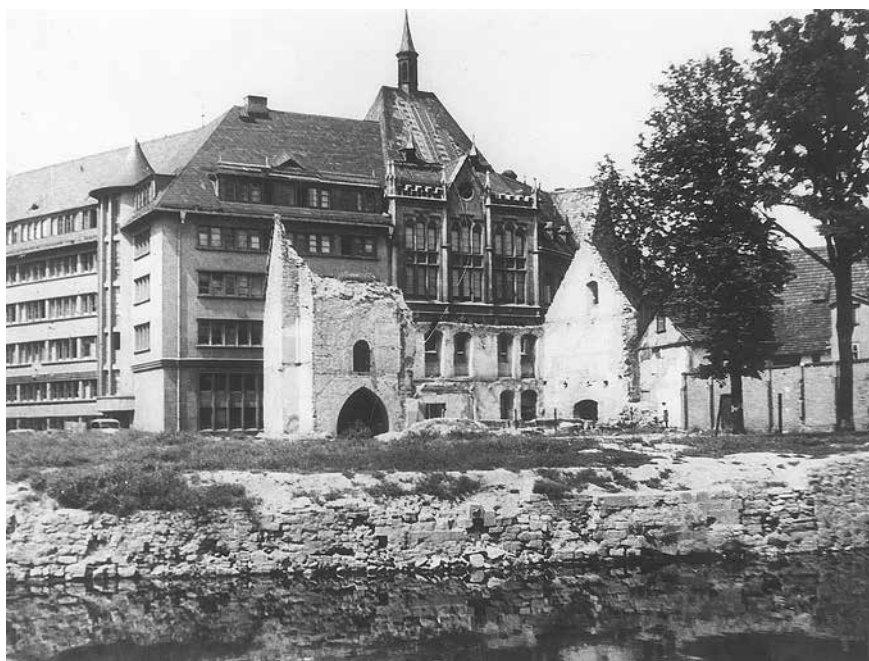
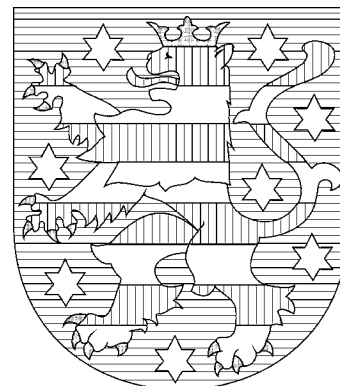


Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 37/2026

Montag, 14. September 2026

36. Jahrgang



Das Foto von 1951 zeigt den großen mittelalterlichen Steinbau, vermutlich das Tanzhaus, kurz vor dem Abbruch
Foto: © Stadtarchiv Erfurt



Dort, wo sich heute der Rathausparkplatz befindet, war einst das Zentrum der zweiten jüdischen Gemeinde Erfurts
Foto: © Stadtverwaltung Erfurt

Kaum bekanntes Kapitel jüdischer Geschichte wird sichtbar

Seit vielen Jahren wird zur jüdisch-mittelalterlichen Geschichte Erfurts geforscht. Besonders markant sind ihre baulichen Spuren: Die Alte Synagoge, die Mikwe und das Steinerne Haus sind seit 2023 auf der Welterbeliste der UNESCO eingeschrieben. Auch der 1998 gefundene Erfurter Schatz, hebräische Handschriften und der Judeneid sind weit über Thüringen hinaus bekannt. All diese Zeugnisse stammen aus der Zeit der ersten Gemeinde, die zwischen etwa 1100 und 1349 im Zentrum der Stadt bestand. Nun wendet sich der wissenschaftliche Blick auf einen weiteren wichtigen Abschnitt der jüdischen Historie der Landeshauptstadt.

Ein „Tanzhayzl“ steht seit Anfang August auf dem Rathausparkplatz. Der Name, der in großen weißen Buchstaben auf dem lilafarbenen Container zu lesen ist, kommt aus dem Jiddischen: Er bedeutet „Kleines Tanzhaus“ und spielt auf das an, was nur wenige Meter entfernt zum Vorschein kommt: die Mauer eines Gebäudes, das mehr Aufschluss geben soll über ein bisher kaum ergründetes Kapitel des jüdischen Erbes der Landeshauptstadt.

Wo heute Autos parken, befand sich ab 1354 das Zentrum der zweiten jüdischen Gemeinde Erfurts. Fünf Jahre zuvor waren beim Pogrom von 1349 wahrscheinlich alle Mitglieder der ersten jüdischen Gemeinde ums Leben gekommen. Attraktive Bedingungen zogen neue Familien in die Stadt und die nachfolgende Gemeinde wuchs rasch zu einer der größten im deutschsprachigen Raum an. Ihre Mitglieder bereicherten das geistige, kulturelle und soziale Leben, doch ab den 1430er-Jahren bedrohten neben der allgemeinen Wirtschaftskrise auch

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)



Von links: Lars Bredemeier (Beigeordneter für Stadtentwicklung, Kultur und Welterbe), Dr. Karin Sczech (UNESCO-Beauftragte der Stadt Erfurt) und Dr. Christian Tannhäuser (Gebietsreferent für Mittelthüringen beim Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie) beim Pressegespräch zum Start der Grabungen

Sondersteuern ihre Existenz. Der wachsende Antisemitismus mündete 1452 in einer Kennzeichnungspflicht. Ein Jahr später erklärte der Erfurter Rat, dass er die Juden nicht länger schützen könne. Binnen eines Jahres verließen sie die Stadt – die zweite jüdische Gemeinde war somit ausgelöscht.

Die Schriftquellen zur zweiten Gemeinde liefern detaillierte Informationen zu ihrer Geschichte und ihren Mitgliedern, aber bauliche Spuren sind nur wenige erhalten: Ein eher bescheidenes Wohnhaus steht noch direkt neben der Kleinen Synagoge an der Stadtmünze. Es ist das letzte von ehemals zwölf Reihenhäusern, die der Rat für die zweite Gemeinde bauen ließ. Die kleinen Fachwerkhäuser besaßen keine Freiflächen oder Platz für die sonst üblichen Nebengebäude und waren von zahlreichen Familien bewohnt. Die Mikwe wurde von der zweiten Gemeinde wieder genutzt. Die 1357 für die Gemeinde errichtete Synagoge, die sich auf dem Grundstück gegenüber der Kleinen Synagoge befand, brannte 1736 nieder. Die Gebäude auf dem heutigen Rathausparkplatz wurden im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört.

Neben Wohnhäusern und einem Gemeindebrunnen ist auf dem Areal unter anderem ein Tanzhaus überliefert, in dem Hochzeiten und andere Feste gefeiert wurden. Ein großer Steinbau, dessen Reste erst Anfang der 1950er-Jahre abgebrochen wurde, könnte dieses Tanzhaus gewesen sein – seine östliche Mauer wurde bereits kurz nach dem Grabungsstart in einem kurzen Abschnitt freigelegt. Wie viel von den urkundlich überlieferten Gebäuden noch im Boden vorhanden ist und wie weit die Siedlungsgeschichte eventuell noch zurückreicht, können nur archäologische Untersuchungen zeigen. „Wir wollen möglichst auf die Gründungshorizonte der Gebäude kommen, um die Baugeschichte so weit wie möglich festzustellen und zu dokumentieren“, sagt Dr. Christian Tannhäuser, Gebietsreferent für Mittelthüringen beim Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, das die Grabungen in dem 100 m² großen Grabungsfeld im Auftrag der Stadt durchführt.

Beim Bau des Parkplatzes in den 1990er-Jahren war innerhalb kürzester Zeit eine grobe Dokumentation entstanden, die heute als Orientierung dient. Dokumentiert wurde damals lediglich die für den Parkplatz freigelegte Ebene – weitergehende Untersuchungen gab es nicht. Eine geophysikalische Untersuchung des Thüringer Landesamtes für Denkmalpflege

und Archäologie lieferte Anhaltspunkte für tiefer liegende Strukturen. Bereits nach wenigen Grabungstagen zeigte sich, dass die Siedlungsgeschichte sehr komplex und intensiv war. Älter als das Tanzhaus, das nach der ersten Einschätzung bereits im 13. Jahrhundert errichtet wurde, sind mehrere Keller, Fußböden und Laufhorizonte, die innerhalb kurzer Zeit entstanden. Ein großer Steinkeller, der vermutlich später eingewölbt wurde, datiert bereits in das 12. Jahrhundert.

Noch bis zum 18. September werden die Grabungen auf dem Parkplatz hinter dem Erfurter Rathaus durchgeführt. Interessierte können das Geschehen vor Ort miterleben: Eine kleine Ausstellung im „Tanzhayzl“ zeigt aktuelle Informationen zu den Grabungen. An der Innenwand sieht man ein großes Bild der Ruine des Tanzhauses von 1951. Vom Container aus kann man die Archäologen bei der Arbeit beobachten. Nach Beendigung der diesjährigen Grabungen werden die Stellflächen des Parkplatzes wiederhergestellt. Der Container zeigt aber weiterhin als „Welterbe-Schaufenster“ Grabungsergebnisse und Funde und ist jederzeit zugänglich.

Autorinnen:
Dr. Karin Sczech, Anja Schultz



Eine Mauer des Tanzhauses wird freigelegt, die Keller sind zum Zeitpunkt der Aufnahme noch verfüllt



Das „Tanzhayzl“ informiert über Grabung und Welterbe

Fotos: © Stadtverwaltung Erfurt